

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Band: 88 (2010)
Heft: 10

Artikel: "Man sollte sich im Alter die Neugier erhalten"
Autor: Keel, Gallus / Giacobbo, Viktor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Man sollte sich im Alter die Neugier erhalten»

Sketch, Theater, Film, Moderation, Zirkus – Viktor Jacobbo ist in vielen Sparten zu Hause. Mal macht er Klamauk, dann wieder sind seine Sätze staubtrocken oder messerscharf. Selbst jene, die er aufs Korn nimmt, mögen ihn – oder zollen ihm immerhin Respekt als einem der schlagfertigsten Satiriker, die wir haben.

Interview: Gallus Keel
Bilder: Gerry Ebner

Viktor Jacobbo, bis Ende Monat stehen Sie auf der Bühne Ihres Theaters, und am 3. Oktober startet auf SF1 dann bereits wieder Ihr «Jacobbo/Müller». Sind

Sie etwas unter Druck? Weil dann die letzten Vorstellungen stattfinden und wir gut eingespielt sind, gibt es tagsüber noch genug Zeit, um die Sendung vorzubereiten. Und für «Jacobbo/Müller» arbeiten wir sowieso nicht weit im Voraus, weil wir aktuell sein wollen. Wichtig ist, dass ich in solchen Situationen nicht beim Falschen kürze, etwa beim Bücherlesen oder Joggen. Das hilft mir, stressige Situationen besser zu überstehen. Ich bin ein Einzelsportler, Laufen heisst auch Ideen sammeln – oder geschwollen ausgedrückt: Meditation. Beim Bergwandern hingegen bin ich dann gern wieder mit andern Leuten zusammen.

Was liegt Ihnen mehr – die Bühne oder die Moderation bei «Jacobbo/Müller»? Beides ist reizvoll, und beides spielt vor einem Livepublikum. Ich bin meist in der privilegierten Lage, das wählen zu können, wozu ich gerade Lust habe. Hin und wieder ist einfach Abwechslung gefragt. Nach einer Saison «Jacobbo/Müller» spiele ich ganz gern in einem Bühnenstück mit, wo es darum geht, die Spannung einer Geschichte einen Abend lang aufrechtzuerhalten. Das ist ganz etwas anderes als Filmen, Schneiden und Redaktionsitzungen.

Nach Ihren satirischen Sendungen gibt es bestimmt aufgebrachte Anrufer und lästerliche Mails. Werden Sie nie zurückgebunden? Scharfe Publikumsreaktionen gab es eher früher, als ich in den Neunzigerjahren mit «Viktors Programm» begann. Diese Art von Unterhaltung war damals neu. Inzwischen ist es Allgemeingut, dass wir eine Satiresendung machen, die heikle Themen nicht ausklammert. Selbstverständlich gibt es immer wieder Leute, die mit mir nicht einverstanden sind und das zuweilen auch deutlich ausdrücken. Das Schweizer Fernsehen lässt uns machen, es gibt wohl kein anderes Medienunternehmen in der Schweiz, das den Satiremachern so viel Freiheit lässt. Wir ziehen ein sehr grosses und engagiertes Publikum an – und das ist dem Schweizer Fernsehen offenbar einigermassen wert.

Das Feuerwerk am Sonntagabend wird nicht allein von Ihnen und Mike Müller gezündet. Fernsehen ist immer Teamwork. Aber irgendwer muss dann entscheiden, salopp gesagt, was lustig ist – und das sind nun mal Mike und ich. Komik ist immer Geschmackssache, man kann die Pointen nicht demokratisch auswählen. Trotzdem brauchen wir natürlich die Hilfe von vielen Leuten. Ohne Techniker, Re-

daktion, Requisiteure usw. wäre eine solche Sendung an einem externen Ort wie dem Kaufleuten nicht möglich. Eine Autorengruppe, zu der wir selber auch gehören, liefert die Pointen zu vorgegebenen Themen. Aber die Sketches, die wir einspielen, schreiben ausschliesslich Domenico Blass, Mike und ich.

Läuft die neue Staffel nach bewährtem Rezept, oder wird sich etwas ändern? Unser Einfräorchester, Frölein Da Capo, wird in den ersten Sendungen nicht dabei sein können, weil sie als frischgebackene Mutter noch etwas Schnauf braucht. Wir haben aber eine würdige Stellvertretung gefunden. Ansonsten ist das Konzept das gleiche. Neues kann natürlich jederzeit einfließen, spontan, etwa ein Running Gag, der dann eine Art Kampagne wird. Das planen wir aber nicht, es entsteht einfach aus der Aktualität heraus.

Mike Müller und Sie sind ein wenig wie Laurel und Hardy, wie Dick und Doof – auch wenn Sie, der Dünne, ziemlich undoof sind. Was macht diese Zusammenarbeit so fruchtbar? Die beiden Amerikaner gingen übrigens ziemlich im Krach auseinander, unschön wie noch so manches andere Duo... Aber zu Mike und mir: Wir verstehen uns sowohl im Inhaltlichen als auch im Formalen sehr gut, und wir haben – obwohl wir vom Typ her verschiedenen sind – ähnliche Interessen. Es vereinfacht die Arbeit ungemein, wenn wir nicht jeden Dialog proben und uns lange unterhalten müssen über jedes Wie und Warum. Während der Sendung ist somit auch Improvisation möglich, was ja im Fernsehen eher selten ist – und das macht viel von dem Spass aus, den wir zusammen haben und der sich auch aufs Publikum überträgt.

Harry Hasler, eine Art Zuhälter-Typ, ist die vielleicht beliebteste und gefragteste Figur –

aber Sie spielen sie eher selten. Ich meine, dass Fredi Hinz beliebter ist. Man belächelt ihn zwar, aber im Grunde hält man ihn für liebenswert oder gar rührend. Harry Hasler ist aggressiver. So oder so, es ist schön, dass alle diese vielleicht zwölf Figuren irgendwie leben, auch wenn ich sie oft über lange Zeit nicht mehr spiele.

Welche Figur steht Ihnen persönlich am nächsten? Am meisten identifiziere ich mich natürlich immer mit der Figur, die ich gerade spiele. Aber wenn schon eine Rangliste, dann steht wahrscheinlich Fredi Hinz zuoberst. Er ist vielseitig, diskutiert gerne und wirkt stets so, als ob er von einem Trip nie mehr ganz zurückgekommen sei. Darum habe ich ihn auch gewählt, als ich 2006 mit dem Circus Knie auf Tournee ging. Er passte in diese Glamour-Welt wie die Faust aufs Auge. Und mit dem störrischen Kamel konnte er es auch recht gut.

Theater, Film, Moderation, Zirkus – was würden Sie gerne noch wagen? Es ist nicht meine Art zu überlegen, was ich noch machen könnte. Mich springt etwas an, und wenn es mich packt, lege ich viel

Engagement hinein. Ich plane nicht weit voraus. Natürlich: Wenn ich mich dann für etwas entschieden habe, gibt es schon einige Planungsaufgaben zu erledigen. Auch das Casinotheater hat mich «agumpet». Mit einem Kollegen stand ich damals vor dem sanierungsbedürftigen Gebäude, von dem wir wussten, dass die Stadt Winterthur keine Idee hatte, was damit anzufangen sei.

«Ich glaube, dass Fredi Hinz beliebter ist als Harry Hasler.»

Ich sagte mir: Das kann man sicher günstig erwerben. Und warum nicht andere Künstler fragen, ob sie mitmachen? Ein naiver Anfang, aus dem ein grosses Projekt wurde – aber natürlich mithilfe von Profis aus allen notwendigen Sparten.

Das Casinotheater kommt sogar ohne öffentliche Subventionen aus. Es ist wahrscheinlich einmalig im deutschsprachigen Raum, dass ein Theater dieser Grösse ohne öffentliche Gelder überleben kann

und so viele Künstler zu den Investoren zählt. Wir haben zwar Sponsoren, sind aber inhaltlich völlig unabhängig. Hilfreich ist natürlich, dass sich ein paar bekannte Gesichter für dieses Haus engagieren. Voraussetzung ist ein tolles Team: Wir haben einen hervorragenden CEO, einen kreativen künstlerischen Leiter, einen ausgezeichneten Chefkoch, nebst vielen weiteren Mitarbeitern – und nicht zu vergessen: fünf Lehrlinge, auf die ich persönlich besonders stolz bin. All dies ist notwendig für ein Haus, das 700 Anlässe pro Jahr durchführt.

Mit Ihrer Berühmtheit könnten Sie nebenbei locker Werbegelder ernten, der neue Schwinkönig soll ja auch schon eine Million Franken wert sein. Sie sind diesbezüglich prüde. Allein schon Harry Hasler hätte wahrscheinlich eine Million einschenken können. Aber erstens verdiene ich genügend mit meiner eigentlichen Arbeit, und zweitens finde ich es unvereinbar, am Sonntag in grösster Öffentlichkeit alles Mögliche zu kritisieren und gleichzeitig in Werbespots Produkte anzupreisen. Nichts gegen gute Werbung, aber indem ich mich da enthalte, garantiere ich mir weitgehende Unabhängigkeit.

Inserat

Das wertvollste Getreide.



Mit UrDinkel sind der Fantasie in Küche und Backstube kaum Grenzen gesetzt. Ob Brote, Gebäcke, Teigwaren oder andere Gerichte, das urschweizerische Getreide, von engagierten Bauern angebaut und sorgsam verarbeitet, besticht durch seinen unverwechselbaren Geschmack. Geniessen Sie mit UrDinkel - Brot echte Schweizer Getreidekultur.

urdinkel.ch

Wann haben Sie entdeckt, dass Sie das Zeug zum Unterhalter haben? Die Anfänge liegen, wie vermutlich bei allen Komikern, in der Kindheit. Die Lust zu unterhalten, Witze zu machen, etwas zu verdrehen und Leute zu imitieren, war schon früh da. Dass ich in diese Richtung gehen würde, wusste ich schon lange, auch als ich die Lehre als Schriftsetzer begann. Wenn ich als Bub in Anwesenheit der Tante wiederholte, was meine Mutter in Abwesenheit der Tante über diese sagte, dann spürte ich in den Reaktionen die Sprengkraft der Satire.

Sie waren auch mal Korrektor, ein Beruf, der viel Akribie verlangt – sind Sie der Typ, der alles peinlich genau nimmt? Bei gewissen beruflichen Sachen habe ich ganz klar einen Hang zur Pingeligkeit, bei anderen wiederum kann ich auch völlig schlampig sein.

Die Mutter Schweizerin, Schneiderin und Hausfrau, der Vater Italiener und Metzger. Wie viel Italianità haben Sie eingesogen? Mein Vater wurde in der Schweiz geboren, wir haben zu Hause nie Italienisch geredet. Ich habe die Sprache später dann etwas gelernt, weil ich oft nach

Italien gereist bin. Nebenbei: Auch der Name Giacobbo ist längst schon verschweizert worden. Die Betonung läge richtig ja auf der zweiten Silbe und nicht auf der ersten.

Die Neugier nach Ihrem Privatleben befriedigen Sie nach wie vor nicht, auch heute? Ich gebe durch meine Arbeit einiges von mir preis, aber ich will von mir einfach keine Homestorys lesen. Erzähle ich, ich hätte auch schon eine Zigarre geraucht, steht dann bestimmt in einer Zeitschrift, ich sei ein passionierter Zigarrenraucher. Einmal habe ich meine Katze erwähnt, und fortan las ich in allen Porträts: «Lebt allein mit zwei Katzen»...

Man könnte also noch immer sagen – wie von Ihnen vor ein paar Monaten umschrieben –, dass Sie ein «Free Floating Single» sind? Das könnte man, wenn man möchte.

Sie sind nun unwiderruflich Titelheld des Magazins von Pro Senectute Schweiz. Viktor Giacobbo, Sie werden älter! So ist es, das stigmatisiert mich nicht. Damit kann ich bestens leben. Das ist ja auch ein Run-

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 35.

Satiriker der Nation

Viktor Giacobbo wurde am 6. Februar 1952 in Winterthur geboren, war Schriftsetzer, Korrektor, Lektor und Dokumentalist, bevor er Autor, Kabarettist, Moderator und Schauspieler wurde. Bekannt wurde er als Moderator und Co-Autor der Satiresendungen «Viktors Programm» (1990–1994) und «Viktors Spätprogramm» (1995–2002) auf SF DRS, wo er mit seinen Kunstfiguren Harry Hasler, Debbie Mötteli, Fredi Hinz und Erwin Bischofberger auftrat. Meistens dabei war Kabarettist Patrick Frey. Mit ihm und anderen Initianten gründete Giacobbo das Casinotheater in Winterthur, wo er regelmässig selber auf der Bühne steht. Er machte auch bei Filmen als Darsteller und Autor mit, etwa in «Ernstfall in Havanna». In der Saison 2006 war er Gaststar im Circus Knie. Er schrieb Kolumnen für das Nachrichtenmagazin Facts. Seit 2008 macht er mit Mike Müller den satirischen Wochenrückblick «Giacobbo/Müller – Late Service Public» für SF 1. Giacobbo hat viele Preise gewonnen, allein viermal einen Prix Walo.

Inserat

- In der Stadt bleiben?
- Aufs Land ziehen?
- In ein anderes Land ziehen?

Wofür Sie sich auch entscheiden: Unsere flexible Vorsorge passt sich an. Das Leben kann viele verschiedene Wendungen nehmen. Darum lassen sich unsere Vorsorgelösungen mit wählbaren Garantien an jede bedeutende Entscheidung anpassen. Egal, ob Sie für sich oder andere wichtige Menschen in Ihrem Leben sparen. Unsere Experten beraten Sie gern. www.swisslife.ch



SwissLife
So fängt Zukunft an.

ning Gag bei unserer Sendung. Ich provoziere Mike jeweils wegen seines Volumens und er mich wegen der Jahrringe. Alter ist keine Kunst, alle altern. Alter ist kein Verdienst, aber auch keine Krankheit. Ich gehöre ja auch ein wenig zu den 68ern mit ihren nassforschenden Sprüchen wie «Forever young» oder «Trau keinem über dreissig». Und die kommen jetzt alle ins Rentenalter. Das ergibt viele interessante Diskussionen. Über das Altern lassen sich zahlreiche Banalitäten zitieren – auch solche, die halt stimmen.

Man ist so alt, wie man sich fühlt? Ja, diese Art von Satzhülsen. Was ich zum Beispiel feststelle, ist, dass viele von meinen gleichaltrigen Freunden ihren Musikgeschmack vor zwanzig Jahren einbetonierte haben. Sie sind stehen geblieben. Das finde ich etwas traurig. Man muss in unserem Alter nicht mehr an der Streetparade mittanzen – das wäre dann auch wieder traurig. Aber man sollte sich die Neugier erhalten. Wo und wie entsteht Neues? Man muss nicht den Geschmack der jüngeren Generationen übernehmen, aber man sollte ihn wahrnehmen.

Im Alter laufen wir immerhin weniger ins Abseits. Stimmt vielleicht, gewisse Sachen können wir besser, wir brauchen weniger Umwege, haben weniger Stress. Und wir müssen nicht mehr alles mitmachen, wir können uns von einer gewissen Gelassenheit leiten lassen. Fehler aber machen wir weiterhin, das gehört zum Leben bis ins Grab.

Und mit 65, in sieben Jahren, gehen Sie in Pension? Ich habe schon Vorstellungen, einmal aufzuhören, aber das wird zu keinem vorgegebenen Datum sein. Es gibt Sachen, die ich noch lange machen möchte, andere gebe ich gerne auf. Ich möchte zum Beispiel viel mehr reisen, etwas, das ich schon heute gerne mache. Und viel mehr lesen! Ich war vorhin in der Buchhandlung, darum bin ich fast zu spät zu diesem Interview gekommen. Dort in der Tasche drin sind zwei neue Bücher von zwei Amerikanern, Paul Auster und Nick McDonell.

Was möchten Sie sich noch selber fragen?
Wie ist das exakte Gewicht der Welt?

«Über das Alter gibt es zahlreiche Banalitäten – auch solche, die halt stimmen.»

Noch bis Ende September tritt Viktor Giacobbo im Casinotheater Winterthur im Stück «Ein Teil der Gans» auf, zusammen mit Mike Müller, Sabina Schneebeli, Laszlo I. Kish und Norina Nobashari. Infos unter www.casinotheater.ch
Am 26. September sendet das Schweizer Fernsehen ein «Best of» mit Höhepunkten aus «Giacobbo/Müller». Die neue Sendestaffel, jeden Sonntagabend, startet am 3. Oktober. Infos unter www.sendungen.sf.tv/giacobbo-mueller und auf der Homepage des Künstlers: www.viktorgiacobbo.ch

Haarausfall ... Kraftlose Haare ... Brüchige Nägel ...



... können durch Biotinmangel auftreten.

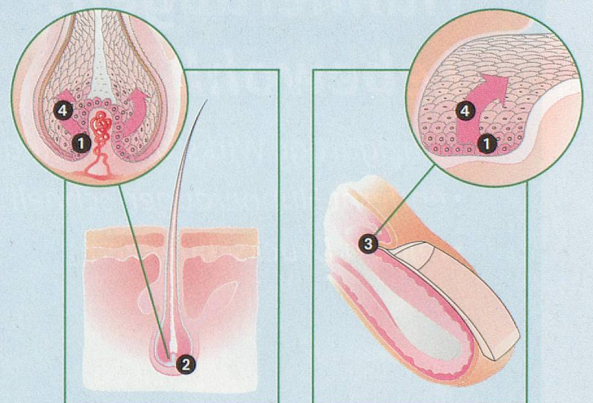
Biotin-Biomed® forte hilft, diesen Mangelzustand zu beheben.

Die Entstehung gesunder Haare und Nägel

Spezialisierte Hautzellen (Epidermiszellen) ① in der Haar- ② und Nagelmatrix ③ vermehren sich durch Zellteilung und schieben sich so langsam nach oben ④. Dabei reifen sie und bilden das faserige Eiweiss Keratin, den Hauptbestandteil der Haare und Nägel. Keratin verleiht Haaren und Nägeln ihre Festigkeit.

So wirkt Biotin

Biotin wirkt auf die Vermehrung der Haar- ② und Nagelmatrixzellen ③, unterstützt die Bildung von Keratin und verbessert die Keratinstruktur.



1 x täglich Biotin

- > vermindert den Haarausfall
- > verbessert die Haar- und Nagelqualität
- > erhöht die Haar- und Nageldicke



Erhältlich in Apotheken und Drogerien.